





Beim Fang und Handel von Korallenfischen gibt es kaum Kontrollen. Der unabhängige Nachweis für sogenannte «nachhaltig gefangenen» Zierfische kann nicht erbracht werden. Ein Interview mit Dr. Monica Biondo



Die Elefanten sterben weiterhin und die EU und Japan wollen nicht einsehen, dass sie mitschuldig sind. Man kann nämlich ganz legal mit Elfenbein in der EU und Japan handeln. Seite 22



Mit einer bis dahin einzigartigen Kampagne rettete Franz Weber das Hotel Giessbach vor dem Abriss. Heute ist das Hotel ein Juwel des Schweizer Tourismus. Seite 28

#### INHALT

Editorial	3
En Bref	4 – 5
Equidad — Lang lebe unser Gnadenhof!	6 – 9
Handel mit Zierfischen — nicht nachhaltig und nicht durchschaubar	10 – 13
Frankreich: Warum existiert der Stierkampf noch?	14 – 16
Wir können unseren Planeten retten — Das Wort von Alika Lindbergh	18 – 20
Die Elefanten sterben und die EU tut nichts	22 – 24
Leserpost	25
Windkraft — Gefährlich für Auerhahn, Schnepfe und Co	26 – 27
Giessbach – Judith Weber über die Rettung und die Wiedereröffnung	28 – 31

#### **IMPRESSUM**

EINE PUBLIKATION DER FONDATION FRANZ WEBER CHEFREDAKTION: Vera Weber und Matthias Mast REDAKTION: Matthias Mast, Julia Fischer, Vera Weber

**ERSCHEINT** 4 x im Jahr

KONZEPT: KARGO Kommunikation GMBH

LAYOUT: Gianpaolo Burlon DRUCK: Swissprinters AG

ABONNEMENTE: Journal Franz Weber, Abo, Postfach 257, 3000 Bern 13, Schweiz

T: +41 (0)21 964 24 24 | E-Mail: ffw@ffw.ch | www.ffw.ch | 🚮

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck von Fotos oder Texten nur mit Genehmigung der Redaktion.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Verantwortung übernommen werden.

gedruckt in der

Gedruckt auf FSC Papier aus verantwortungsvollen Quellen.







#### **SPENDENKONTO:**

Postkonto Nr. 18-6117-3, Fondation Franz Weber, 3000 Bern 13 IBAN: CH31 0900 0000 1800 6117 3

#### **EDITORIAL**



**VERA WEBER**Präsidentin Fondation Franz Weber

#### Liebe Leserin, lieber Leser

Jetzt gilt es ernst. Am 19. Mai 2019 wird die Basler Stimmbevölkerung darüber entscheiden, ob das sogenannte «Ozeanium» – ein Grossaquarium mit Meerestieren – gebaut werden darf oder nicht.

Das Schicksal von Tausenden von Lebewesen liegt damit in den Händen der Baslerinnen und Basler. Denn sollte das «Ozeanium» tatsächlich gebaut werden, würden x-tausende Meerestiere ihrem natürlichen Lebensraum entrissen, nach Basel eingeflogen und hinter Scheiben gesperrt. Die «Ozeanium»-Initianten fordern das Bauwerk als ein «notwendiges Mittel, damit der Basler Zoo den Anschluss an die Topliga der europäischen Zoos nicht verliert». Diesen Ausdruck aus der Welt des Fussballs als Rechtfertigung dafür zu verwenden, sich ein Denkmal auf Kosten der Tiere errichten zu wollen, ist empörend. Ein Grossaquarium ist kein Fussballstadion. Doch damit dieser rein kommerzielle Denkansatz nicht allzu plump daherkommt, wird das geplante «Ozeanium» als edle Sache verpackt, als wichtige Aufklärungs- und Bildungsstätte für die bedrohten Meere. Nun, bekanntlich lässt sich auf dem Altar der Nachhaltigkeit, der Forschung, der Umweltbildung und der Begegnung mit dem «lebendigen Tier» alles rechtfertigen. Besonders wenn es ums Geld und um das Prestige geht. Das ist auch bei diesem geplanten Meerwasser-Grossaquarium, fern ab von einem Meeresufer, nicht anders.

Seit Jahren fordert die Fondation Franz Weber, dass das Projekt «Ozeanium» kritisch hinterfragt und darüber offen diskutiert wird. Klar war von vornherein, dass es für uns als kleine Organisation sehr schwierig sein würde, ein Projekt des unantastbaren Zoo Basel in Frage zu stellen. Doch ging es nicht darum, den Zoo Basel anzugreifen, sondern darum, dieses rückwärtsgewandte Projekt zu verhindern. Das geplante «Ozeanium» ist schlicht so unsinnig wie der Werbespruch der Initianten, dass Basel am Meer liege.

Mit viel Arbeit und Hartnäckigkeit ist es uns gelungen, eine öffentliche Debatte herbeizuführen und dafür zu sorgen, dass die Baselstädterinnen und Baselstädter die Möglichkeit haben zu entscheiden, ob Basel wirklich ein «Ozeanium» braucht.

Im Grunde geht es jedoch nicht «nur» um die Frage, ob Basel ein «Ozeanium» braucht, sondern um die Frage, ob in der heutigen Zeit solche Aquarium-Ungetüme noch gebaut werden dürfen. In Europa existieren heute 150 solcher «Institutionen», doch geht es den Meeren besser? Gab es jemals Erkenntnisse aus der immer wieder gelobten Forschungsarbeit in den Aquarien, die zum Schutz der Meere konkret beigetragen haben? Öffentliche Grossaquarien gibt es seit 160 Jahren, doch der Nutzen für die Ozeane und für den Meeresschutz bleibt bis dato inexistent. Im Gegenteil, den Weltmeeren geht es schlechter denn je.

Auf das die Basler Stimmbevölkerung sich ihrer Verantwortung bewusst wird und diesem Projekt am 19. Mai 2019 eine Abfuhr erteilt. Wir werden uns bis zum letzten Moment dafür einsetzen.

Ihre Vera Weber



#### TIERSCHUTZ



#### Doktortitel für Monica Biondo

Seit Dienstag, 12. März, trägt Meeresbiologin Monica Biondo offiziell den Doktortitel. Die Fondation Franz Weber ist stolz, dass ihre Mitarbeiterin und langjährige Beraterin ihre Doktorprüfung bestanden hat.

Anlässlich ihres öffentlichen Promotionsvortrages an der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern erläuterte sie die Erarbeitung ihrer Dissertation unter dem Titel «The marine ornamental fish trade in Switzerland and Europe» («Der Handel mit marinen Zierfischen in der Schweiz und Europa»). Mit ihrer Arbeit hat die engagierte Tier- und Naturschützerin mit grosser Akribie und sehr viel Aufwand Neuland betreten, denn bislang bestehen erschreckend wenige Daten und Fakten zu diesem Thema. «Bis heute existiert keine internationale Überwachung des Handels», lautet auch ein Fazit der wissenschaftlichen Expertin für Korallenfische. «Sich auf Eigenaussagen und Selbstdeklarationen von Händlern zu berufen, um einen nachhaltigen Wildfang von Zierfischen zu 'beweisen', reicht nicht und ist irreführend.» Erfreulicherweise wollen aufgrund von Monica Biondos wissenschaftlichen Erkenntnissen nun sowohl die Schweiz als auch die EU und die USA den Handel mit marinen Zierfischen bezüglich Nachhaltigkeit genauer untersuchen.

Wir gratulieren Dr. Monica Biondo herzlich zu diesem wichtigen Erfolg und ganz besonders zu ihrem Doktortitel.

### **EN BREF**



#### Wuchtige Abfuhr für Windpark

Mit den Nein-Stimmen der Vernunft haben die Bürgerinnen und Bürger der Gemeinde Court im Berner Jura den Bau des Windparks Montoz-Pré Richard verworfen. Der Nein-Anteil betrug 70 Prozent. Damit ist das Projekt beerdigt. Helvetia Nostra, die das Vorhaben bekämpfte, begrüsst das klare Zeichen für eine intakte Landschaft.

Geplant waren sieben bis zu 200 Meter hohe Windräder. Also weit höhere Turbinen, als die bereits im Jurabogen bestehenden. Mit den zusätzlichen sechs vorgesehenen Einheiten in unmittelbarer Nachbarschaft zur Montagne de Granges wäre eine industrielle Energieproduktionszone mit 13 Anlagen entstanden.

Das Votum macht deutlich, dass die Bevölkerung nicht bereit ist, ihre Lebensqualität einer nebensächlichen, unsicheren Stromproduktion zu opfern. Verlangt sind vielmehr wirklich umweltfreundliche Alternativen wie Solar- und Biomassen-Energie statt fehlgeleiteter, teurer Monster-Lösungen.

Das Resultat von Court unterstreicht zudem, dass das Stimmvolk nicht seine letzten Freiräume preisgeben will. In einer Zeit wachsenden Stresses und wirtschaftlichen Drucks werden natürliche Erholungsräume zum Entspannen und für sanfte Freizeitaktivitäten immer wichtiger.





#### Keine Hochseilbahn im Zürcher Seebecken!

Im Zürcher Seebecken ist eine riesige Seilbahn geplant. Die Fondation Franz Weber unterstützt die «IG Seebecken Seilbahnfrei», welche das Prestigeobjekt auf Kosten der Landschaft verhindern will.

Die Zürcher Kantonalbank will mit dem Seilbahn-Grossprojekt zwischen Wollishofen und dem Seefeld ihr 150 Jahre-Jubiläum feiern. Dieses «Geschenk an die Bevölkerung», die nie um ihre Meinung angefragt wurde, hätte zur Folge, dass die Erholungssuchenden auf der Blatterwiese und im Strandbad Mythenquai künftig beim Blick auf den See und in die Alpen zwei bis zu 88 Meter hohe Seilbahnmasten vor der Nase hätten. Aber auch die Postkarten-Aussicht vom Bürkliplatz und der Quaibrücke zum Alpenkamm würde durch eine unschöne Seilbahn-Girlande vor der Bergkette beeinträchtigt werden.

#### **MEHR INFOS UNTER:**

www.ffw.ch/seebecken-seilbahnfrei

«Zu unseren Erdvorräten, zu welchen selbstverständlich auch die Wälder gehören, Sorge zu tragen, ist nicht nur unsere Pflicht, sondern unsere Überlebenschance.»

**FRANZ WEBER** 



#### HAUSAUFGABEN NICHT GEMACHT

Im September 2017 hat ein Immobilienverwalter ein Gesuch für den Bau neun identischer, moderner Wohnhäuser auf einem Grundstück unterhalb der Altstadt von Murten eingereicht. Das Stadtbild würde durch dieses Megaprojekt erheblich und unwiderruflich entstellt werden.

Zudem verletzt das Projekt das Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung (ISOS), welches das betreffende Grundstück ausdrücklich als «Pufferzone» bezeichnet, die sich in unmittelbarer Nähe zur geschützten Zone der Altstadt befindet. Diese Pufferzone müsste demnach besonders geschützt und sogar als unbebaubar eingestuft werden. Der Kanton Freiburg und die Gemeinde Murten hätten sich lediglich an die national geltenden Regeln halten sollen. Stattdessen haben sie diese missachtet und das ISOS weder in der kantonalen noch in der kommunalen Planung umgesetzt. Nur deshalb wird das Grundstück bis heute als Baugebiet betrachtet.

Vor kurzem hat der Bauherr sein Projekt etwas eingeschränkt. Für Helvetia Nostra sind diese Vorschläge aber nach wie vor unzureichend, weil die Erhaltung des architektonischen Erbes der Stadt angesichts der Untätigkeit der Planungsbehörden nicht gesichert werden kann. Daher hält Helvetia Nostra an ihrer Einsprache fest und hofft, dass die Gemeinde Murten Vernunft walten lässt und dieser monströsen Fehlplanung eine Abfuhr erteilt.



## RUHE IN FRIEDEN, LIEBE BANETTE, UNSERE WILDE HORNKUH!

Können Sie sich noch an Banette, unsere eigenwillige Kuh mit dem inspirierenden Kampfgeist, erinnern?

Ein frischer Morgen im April 2004: Banette reisst aus dem Schlachthaus von Yverdon aus und löst eine wilde zweistündige Verfolgungsjagd durch die Strassen der Stadt aus, welche dann im Canal Orient ein abruptes Ende findet. Ein wohlwollender Polizist eilt der schönen Hornkuh zu Hilfe und kann die rebellische Banette mit einem Lasso einfangen. Beeindruckt von der unbändigen Kuh, möchte er sie vor ihrem drohenden Schicksal im Schlachthof bewahren. Als Franz Weber von der kämpferischen Kuh erfährt, entscheidet er kurzentschlossen, die eigenwillige Banette ihrem Besitzer abzukaufen. Banette soll auf einem Hof in Montet ihr neues endgültiges Zuhause finden. Die charakterstarke Kuh hat aber anderes im Sinn... Nach ihrer Ankunft in Montet flüchtet sie erneut und kann erst nach fünf Stunden und nur mit grosser Mühe an ihren neuen Platz im Stall gebracht werden. Banette jedoch vermisst weiterhin ihre vertrauten, saftigen Wiesen auf den Höhen des Waadtländer Juras und verweigert die Nahrungsaufnahme. Kein Heu, kein Gras ist mehr gut genug. Das Heimweh ist zu stark! Mit Hilfe der Fondation Franz Weber geht Banette darum erneut auf Reisen – dieses Mal zurück in ihre Heimat nach Montborget! Auf der heimischen Wiese angekommen, kann Banette ihre Herde nicht gleich erblicken, da diese ein Stück weiter entfernt weidet. Doch nach einer kurzen Weile hört sie von Weitem vertrautes Muhen und sieht die ganze Herde auf sich zukommen. Die Herde umringt Banette sogleich und nimmt sie rührend in Empfang. Seither verbrachte Banette ein ruhiges und erfülltes Leben als stolze Leitkuh. Ende Januar 2019 ist die kämpferische Dame nun im Kreis ihrer lieben menschlichen Wegbegleiter von uns gegangen. Wir von der Fondation Franz Weber sind dankbar und berührt, dass wir dieses eindrückliche Tier auf ihrem ereignisreichen Lebensweg begleiten durften und werden uns auch weiterhin engagiert dafür einsetzen, dass Kühe ihre Hörner mit Stolz tragen dürfen!



# Langlebe unser Gnadenhof!

Erinnern Sie sich an Antonia, Roble und Luz, die bedauernswerten Pferde, die wir im letzten Moment aus der Hölle von Salta gerettet haben, in die sie gesperrt worden waren? Ihr Leben hat sich seither spürbar verändert!



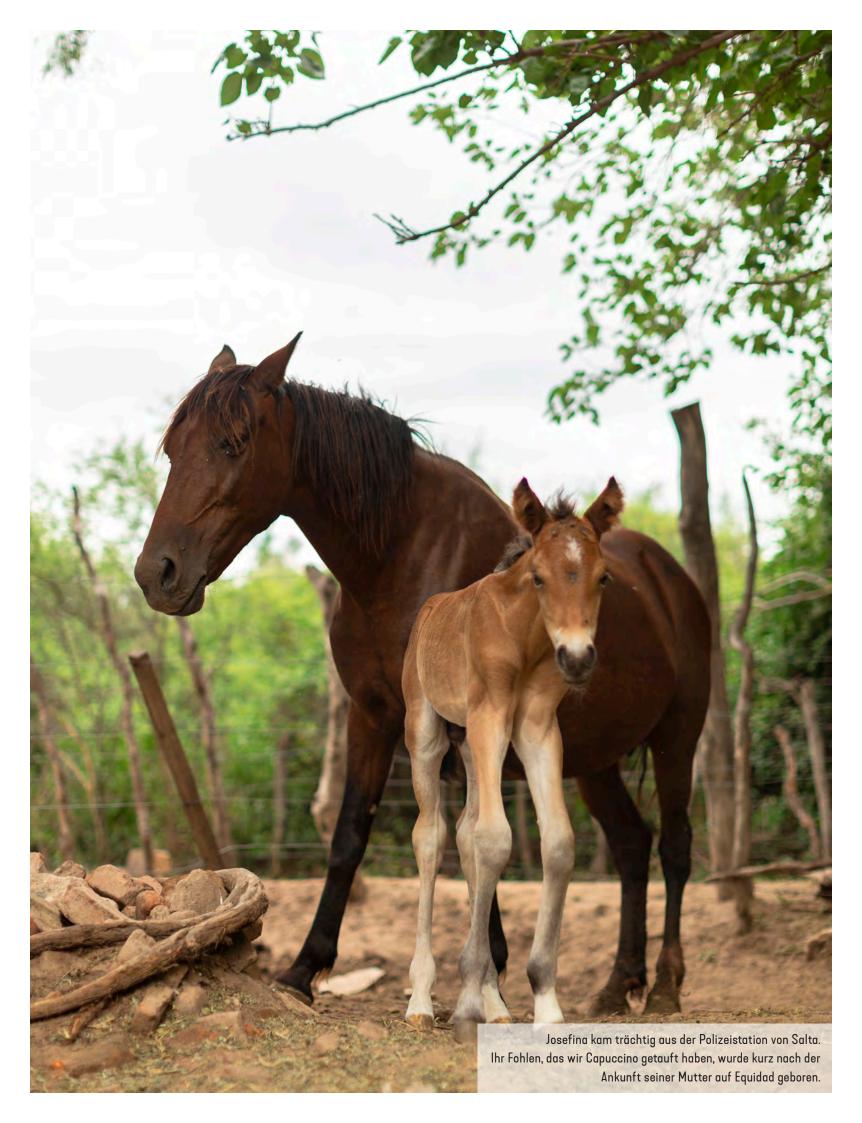
In nur einem Jahr haben diese Tiere zusammen mit etwa hundert anderen ihrer Leidensgenossen entdeckt, dass Menschen auch zur Güte fähig sind. Futter, so viel sie wollen, Mitarbeitende, die ihnen jeden Wunsch von den Augen ablesen... Welche Veränderung für diese Tiere, die nur knapp dem Tod entronnen sind! Hindernisse auf dem Weg dahin gab es mehr als genug für unsere Mitarbeiter, die ohne Unterlass dafür kämpften, den Tieren ein Leben in Würde geben zu können. Als Hommage an ihren Mut und ihre Beharrlichkeit folgt hier ein kurzer Rückblick auf die Taten, die unsere Kämpfer des Tierschutzes in einem Jahr vollbracht haben.

#### **EINZIGARTIGER UND HISTORISCHER KAMPF**

Mit der Einrichtung des Programms Basta de TaS! (Deutsch: «Schluss mit der Müllabfuhr mit Pferden! ») nahm unsere

Rettungskampagne ihren Anfang. Ausgangspunkt dafür ist eine allgemeingültige Beobachtung: In Lateinamerika, insbesondere in Argentinien, sind tierische und menschliche Not oft eng miteinander verknüpft. In der Bevölkerungsgruppe der «unabhängigen» Müllarbeiter ist diese Not besonders frappierend. Die Müllsammler gehören zu einer extrem armen Schicht der Gesellschaft und bemühen sich, durch den Wiederverkauf von Müll mehr schlecht als recht zu überleben. Um ihre gesammelten Abfälle zum Verkauf anzubieten, transportieren sie diese den ganzen Tag lang auf Karren, die von Pferden, Mauleseln oder Eseln gezogen werden. Die Tiere leiden unter diesen entsetzlichen Lebensumständen ebenso wie die Menschen. Überaus harte Tage, Mangel an Pflege und Nahrung, schlecht montierte Hufbeschläge... Die bedauerns-







Luciana, die wie viele andere Pferde aus dem Salta-Polizeifeld an Krätze leidet. Auf Equidad wird sie sich schnell erholen.

werten Müllarbeiter, die kaum genug haben, um ihre Familien zu ernähren, sind nicht in der Lage, ihre Tiere gut zu versorgen. In den Augen ihrer Besitzer sind die ausgezehrten Pferde lediglich «Maschinen», deren Aufgabe es ist, ihre tägliche Mühsal zu erleichtern. Daraus ergibt sich ein Teufelskreis: Je kränker und schwächer ein Tier wird, desto weniger kann sein Besitzer arbeiten, Geld verdienen und es versorgen. Das Pferd wird zu einer Last und zur leichten Beute für die Betreiber der Schlachthöfe. Diese stürzen sich wie die Aasgeier auf die Tiere und versprechen den Besitzern einige Pesos für das dürre Stück Fleisch.

#### EINE REISE IN DIE HÖLLE...

Die Regierung von Salta, die wie ganz Lateinamerika mit diesem Übel konfrontiert ist, bat unsere Mitarbeitenden um Rat. Da wir mit den Gegebenheiten vor Ort vertraut waren, hatten wir begriffen, dass, um die Pferde zu retten, ihren Besitzern geholfen werden muss. Doch leider ignorierte die Regierung unseren Rat und unsere Fachkenntnisse. Entgegen unserer Empfehlungen erliess sie eine Anordnung, die von einem Tag auf den anderen den Verkehr von Pferdekarren untersagte, ohne Alternativen anzubieten. Hunderte

von Familien wurden damit schlagartig ihrer einzigen Einkommensquelle beraubt und waren gezwungen, ihre Pferde aufzugeben. Sich selbst überlassen, wurden diese schnell von der Polizei aufgegriffen, die verhindern wollte, dass die Tiere einsam durch die Strassen irrten. Doch damit war es für die Polizei auch bereits getan. Von der schieren Menge der Tiere überfordert, und gleichzeitig unfähig, diese adäquat zu versorgen, begnügte die Polizei sich damit, die Tiere auf einem leeren Grundstück zusammenzupferchen, das traurige Berühmtheit erlangte: Die Hölle von Salta.

#### ...UND AUS DER HÖLLE NACH EQUIDAD

War das Leben der im Stich gelassenen Tiere von Salta bis dahin schwierig, wurde es nun zur Hölle. Die Pferde, die grossenteils bereits an Unterernährung litten, begannen, untereinander einen gnadenlosen Kampf ums eigene Überleben auszutragen. Zu Hunderten ohne Wasser und ohne Nahrung zusammengepfercht, in einem Sumpf aus Exkrementen und Schlamm versinkend, gezwungen, sich den Platz mit Stieren und Kühen zu teilen, siechten sie reihenweise dahin und verendeten qualvoll.

Doch niemand hatte mit der Entschlossenheit unserer Mitarbeiter gerechnet. Als die Fondation Franz Weber über die Situation informiert wurde, mobilisierte sie sofort ihre Teams, die sich der Sache auf eine Weise annahmen, die sich als einzigartig erweisen sollte. Allein schon aufgrund der beträchtlichen Anzahl der Tiere in kritischem Zustand, die gerettet werden mussten (Es waren nahezu hundert!), ist und bleibt diese Rettungsaktion einmalig. Einige Fälle waren besonders dramatisch. Wir mussten dafür unsere Teams verstärken und die Hilfe von Fachtierärzten in Anspruch nehmen.

Wäre es nun lediglich darum gegangen, die Tiere zu versorgen, wäre das Problem ja noch beinahe leicht zu lösen gewesen. Doch bevor unsere ehrenamtlichen Helfer und Spezialisten auf dem Privatgelände der Polizei überhaupt tätig werden und die Tiere, die über 800 Kilometer entfernt von unserem Gnadenhof gefangen waren, evakuieren durften, mussten wir zunächst einmal Genehmigungen einholen.

Unterstützt von der lokalen Tierschutzorganisation APAN gaben unsere Rechtsanwälte und ehrenamtlichen Mitarbeiter ihr Bestes, um Tag für Tag und von Tür zu Tür jede Institution sowie jeden Richter zu überzeugen, denen das Schicksal dieser Lebewesen, welche die argentinische Ge-

setzgebung nach wie vor als «Dinge» definiert, gleichgültig war. Jeder Tag brachte eine neue Herausforderung. Insbesondere das Landwirtschaftsministerium liess sich ständig neue unmöglich zu erfüllende Forderungen einfallen. Wir krochen zu Kreuze und liessen uns gleichzeitig weder einschüchtern noch entmutigen. Ohne mit der Wimper zu zucken, lieferten wir alle Nachweise, Rechnungen und weiteren Dokumente, die unsere Rettungsaktion belegten.

#### **BÖSER WILLE...**

Von der Polizei kam nicht nur keinerlei Unterstützung, sondern sie tat gar alles, um unsere Bemühungen und unsere Moral zu untergraben und die staatlichen Stellen gegen uns aufzubringen. Indem sie unsere Aktivitäten verhöhnten und unsere ehrenamtlichen Mitarbeiter immer wieder aufs Neue beleidigten, versuchten die Polizisten mit allen Mitteln, unsere Aktionen zu sabotieren und die Richter davon zu überzeugen, die auf ihrem Gelände gefangen gehaltenen Tiere nicht in unsere Obhut zu übergeben. Die Polizei, zornig darüber, derart exponiert und der Misshandlung beschuldigt zu werden, hatte zudem eine Möglichkeit gefunden, aus den Unglücklichen, die in ihre Hände gefallen waren, sogar noch Profit zu schlagen. Ihr Ziel? Die Versteigerung der Pferde. Dies hätte es den Polizisten ermöglicht, an jedem Tier, das in einen der fünf Schlachthöfe des Landes gebracht werden würde, noch Geld zu verdienen.

#### ... DOCH VOLLER EINSATZ SIEGT

Allen Hindernissen zum Trotz zahlten sich unsere Bemühungen schliesslich aus. Und zwar nicht nur, weil es uns gelungen ist, die meisten «Pensionäre» von Salta vor einem schrecklichen Tod zu bewahren, sondern auch, weil wir eine echte juristische Heldentat vollbringen konnten: Obwohl drei Richter

die Versteigerung der Pferde bereits bestätigt hatten, intervenierte der Oberste Gerichtshof gerade noch rechtzeitig zu unseren Gunsten und erklärte die Versteigerung der Tiere in letzter Minute für nichtig!

Heute sind noch etwa dreissig Pferde in Salta – die wir dort auch pflegenund es ist nur eine Frage der Zeit, bis wir sie in einer Familie unterbringen

können, die sie freundlich empfängt.

Wie Sie sehen, erforderte diese einzigartige Rettungsaktion unseren vollen Einsatz, nicht zuletzt in finanzieller Hinsicht. Und natürlich werden wir nicht nachlassen! Wir haben uns kopfüber in das Abenteuer gestürzt und das Überleben der Tiere allen anderen Erwägungen vorangestellt. Wir sind auf unserem Gnadenhof enger zusammengerückt um Platz zu schaffen. Wir haben unsere Einrichtungen ausgebaut und tonnenweise Futter bestellt um die Tiere, die wir der Hölle entrissen haben, unter den besten Bedingungen aufzunehmen. Und ohne die Grosszügigkeit unserer wunderbaren Spenderinnen und Spender hätten wir all dies niemals leisten können!



#### HIER NOCH EINMAL DIE ZUSAMMENFASSUNG DESSEN, WAS WIR DANK IHRER HILFE ERREICHEN KONNTEN:

- 8 Gerichte, mit denen wir zusammenarbeiten
- 12 Hin- und Rückfahrten nach und von Salta
- 7 Hin- und Rückfahrten zwischen Salta und Cordoba mit dem Pferdetransporter
- 800 Säcke Pferde-Spezialnahrung nach Salta zur Fütterung vor Ort transportiert
- 1500 Ballen Alfalfa nach Salta transportiert

- 77 Pferde gerettet
- 4 Esel gerettet
- 3 Maulesel gerettet
- 8 Kühe gerettet
- 34 Freiwillige
- 2 Rechtsanwälte
- 8 Pferde kastriert
- 2 Pferde wegen Hernien operiert
- 6 trächtige Stuten, die nun als glückliche Mütter auf Equidad leben



# Beim Import von Zierfischen aus dem Meer gibt es keine Kontrolle

Die Meeresbiologin Dr. Monica Biondo, wissenschaftliche Expertin für den Handel mit marinen Zierfischen, warnt vor dem Bau des geplanten «Ozeanium» in Basel. Denn beim Fang und Handel von Korallenfischen gibt es kaum Kontrollen. Der unabhängige Nachweis für sogenannte «nachhaltig gefangenen» Zierfische kann nicht erbracht werden. Die Selbstdeklaration von Händlern ist Augenwischerei.





Die Fische für die Aquarien werden in einer Region gefangen und gelangen im Plastiksack über zig Zwischenhändler mit diversen Transportmitteln – Boot, Auto, Flugzeug – zu uns in die Schweiz. Die Fang- und Transportmethoden variieren nach Ort, Land und Tierart.

#### Warum prangern Sie den Fang von Tieren in den Ozeanen an?

Monica Biondo: Vom Fang über den Transport bis ins Aquarium müssen die Tiere extrem viel Leid erdulden. Bereits der Fang bedeutet massiven Stress, egal, ob sie mit Netzen, Speeren oder Gift gefangen werden. Sehr oft kommt noch immer Zyanid zum Einsatz, obschon das tödliche Betäubungsgift längst verboten ist. Viele der gefangenen Tiere sterben sofort oder an den Spätfolgen der Vergiftung. Bei die-

ser Form des Wildfangs gehen auch andere Fische oder Korallen, zwischen die das Gift gespritzt wird, zugrunde.

#### Gibt es Zahlen dazu?

Eine Untersuchung von 2016 für die USA, dem grössten Importeur, hat gezeigt, dass 50 Prozent der importierten Korallenfische mit Gift gefangen worden waren. Unabhängig vom Zyanid wird in verschiedenen wissenschaftlichen Untersuchungen vom Wildfang bis ins Aquarium eine Ster-

berate von bis zu 80 Prozent geschätzt. All diese toten Fische sind bei den heute schätzungsweise 40 Millionen weltweit gehandelten Meereszierfischen pro Jahr nicht miteingerechnet. Da werden nur die Tiere gezählt, die überhaupt in den Handel gelangen!

Diese Sterberaten sind erschreckend, aber von den «Ozeanium»-Befürwortern vehement bestritten. Die Initianten des geplanten Grossaquariums berufen sich auf eine Studie des Bundesamts für Veterinärwesen, wonach lediglich 1,5 Prozent der Tiere den Transport nicht überlebten. Das sind doch wissenschaftlich erhobene Zahlen?

Achtung! Die «Ozeanium»-Initi-

anten vergleichen Äpfel mit Birnen. Sie wollen Salzwasserfische ausstellen im geplanten Grossaquarium, berufen sich aber auf eine Studie, die fast ausschliesslich Süsswasserfische untersucht hatte, und zudem fast 20 Jahre alt ist. Die zitierten 1,5 Prozent stammen aus dem Bericht «Zur Einfuhr von Zierfischen in die Schweiz» aus dem Jahr 2001. Damals wurden lediglich 12 Sendungen von Fischen in die Schweiz begleitet und die Daten aufgrund von Fragebogen erhoben, welche die Importeure selbst ausfüllten. 29146 Fische wurden erfasst. Davon waren gerade mal 364 Tiere, also etwas mehr als ein Prozent, Salzwasserfische. Diese Tiere sind insgesamt weit sensibler und anfälliger als Süsswasserfische. Die Sterberaten der Meerestiere wurden aber nicht einzeln ausgewiesen.

#### DR. MONICA BIONDO



Dr. phil. nat. Monica Biondo ist Meeresbiologin und Expertin für Tier- und Artenschutz. Seit 2010 leitet sie eine Kampagne zum Schutz der Korallenfische, die für die Aquarienindustrie gehandelt werden. Im Rahmen ihrer Doktorarbeit hat sie den Zierfischhandel untersucht. Monica Biondo arbeitet als Biologin für die Fondation Franz Weber. 2013 erhielt sie

den Umweltpreis «Trophée de femmes» der Yves Rocher Stiftung (3. Platz) für ihr Engagement im Bereich des Schutzes von Korallenfischen. Rochen und Haien.



# Nur diese eine Gattung und zwei Arten werden durch CITES geschützt.



Seepferdchen (Hippocampus spp.): Viele Seepferdchenarten sind durch Überfischung und nicht nachhaltigen Handel bedroht. Schon seit 2004 wird der Handel von Seepferdchen durch CITES kontrolliert. Insgesamt gibt es 45 verschiedene Seepferdchenarten.

Napoleonfisch (Cheilinus undulatus): Der grösste Teil des Handels konzentriert sich auf juvenile und sub-adulte Fische, da diese im Lebendfischrestaurant geeignet sind. Die Art wird gerne in Grossaquarien gezeigt. Die Tiere können eindrückliche 2.3 Meter gross werden. Ihr Handel wird seit 2004 durch CITES kontrolliert.





Orange-Prachtkaiserfisch (Holacanthus clarionensis): Diese Art kommt fast ausschliesslich im Meeresschutzgebiet der Revillagigedo-Inseln vor Mexiko vor, wo bereits seit längerem ein Fangverbot besteht. Sie wird wegen ihrer Farbenpracht und der hohen Preise, die sie im Handel erzielt (bis zu 15 000 US\$), nach wie vor gehandelt. Seit 2017 wird ihr Handel durch CITES kontrolliert.

Alle anderen marinen Zierfische können praktisch ohne Kontrollen wild gefangen werden. Tote Fische werden weggeworfen und unbemerkt ersetzt, da ein Fisch dem anderen gleicht. Foto: Gregg Yan

Das heisst, von den Meerfischen sind wohl viel mehr als nur 1,5 Prozent gestorben? Richtig. Zudem beziehen sich die «Ozeanium»-Initianten beim Bericht nur auf die Zahl für die Transportmortalität. Faktisch wurden für diese Zahl nur diejenigen Fische gezählt, die bei der Ankunft beim Zoofachgeschäft oder Grossisten in der Schweiz tot in ihren Plastiksäcken lagen. All die weiteren Tiere, die bereits beim Fang, beim Abfüllen in die Plastiksäcke, bei der Handhabung, den Zwischenlagerungen und den zig Transporten von einem Zwischenhändler zum nächsten starben und entsorgt wurden, wurden nicht gezählt und einfach verschwiegen.

#### Sie haben im Rahmen Ihrer Doktorarbeit an der Universität Bern den Handel mit Korallenfischen unter die Lupe genommen. Was haben Sie da herausgefunden?

Ich habe Importdokumente von 2009 sowie Importstatistiken und elektronische Daten für die Schweiz wie auch für die EU für 2014 bis 2017 untersucht. Diese dienen aber nicht der Überwachung des Handels, sondern werden lediglich zur Seuchenprävention beim Import lebender Tiere erhoben. Sie geben aber trotzdem gute Anhaltspunkte und zeigen unter anderem klar, dass die Dimensionen des Schweizer Zierfischhandels grösser sind als auf den ersten Blick ersichtlich. Es können praktisch alle marinen Zierfische unkontrolliert importiert werden: Jährlich sind dies wohl 220000 Tiere. Über 2000 verschiedene Arten sind im Handel erhältlich, fast alle diese Arten können nicht kommerziell gezüchtet werden. Es handelt sich also um Wildfänge aus der ganzen Welt. Nur bei einer Gattung, den Seepferdchen, und zwei Arten, dem Napoleonfisch und dem Orange-Prachtkaiserfisch, wird der Handel über CITES\*, das Abkommen über den

<sup>\*</sup> Convention on International Trade of Endangered Species of Fauna and Flora; www.cites.org



Meere schützen wo sie sind.

# NEINZUY OZEANUM am 19. Mai 2019

Über 90% des Bestandes des Banggai Kardinalfischs (Pterapogon kauderni) wurde für die Aquarienhaltung den Korallenriffen entnommen. Die Art gilt als stark gefährdet.

internationalen Handel mit gefährdeten Arten, überwacht. Versuche, den Handel mit Nachhaltigkeitszertifikaten transparenter zu gestalten, sind leider fehlgeschlagen.

#### Woran sind die Nachhaltigkeitszertifikate gescheitert?

Die Handelskette ist enorm komplex. Niemand hat einen Überblick. Die Fische werden in einer Region gefangen und gelangen über zig Zwischenhändler mit diversen Transportmitteln – Boot, Auto, Flugzeug – zu uns in die Schweiz. Die Fang- und Transportmethoden variieren nach Ort, Land und Tierart. Entsprechend schwierig ist es, wirksame Schutzbestimmungen zu erlassen, geschweige denn umzusetzen.

#### Werden die Erkenntnisse aus Ihrer Dissertation etwas bewirken?

Ich setze mich seit 2010 international dafür ein, dass die Missstände im globalen Zierfischhandel endlich aufgedeckt und aktiv bekämpft werden. Die Resultate meiner Forschungsarbeit konnten jüngst erwirken, dass die Schweiz, gemeinsam mit den USA und der EU, an der nächsten Vertragsstaatenkonferenz des CITES-Abkommens im Mai 2019 einen Antrag eingereicht hat, der verlangt, dass der Handel mit marinen Zierfischen untersucht wird.

Was bedeutet dies für das «Ozeanium»? Die Initianten betonen ja bereits, dass sie aufgrund der langjährigen Zusammenarbeit mit ihren Lieferanten Nachhaltigkeit garantieren können...

Die «Ozeanium»-Planer können nicht mit den schönsten Worten darüber hinwegtäuschen, dass ihr Grossaquarium den Handel mit wilden Meerestieren ankurbelt und auf verschiedenen Ebenen viel Leid und grossen Schaden anrichtet. Dass sie sich auf Eigenaussagen und Selbstdeklarationen von Händlern berufen, um den nachhaltigen Wildfang von den Zierfischen für das ge-



plante «Ozeanium» zu 'beweisen', ist Augenwischerei. Der internationale Handel ist nicht kontrolliert, deshalb fordert die Schweiz nun endlich Massnahmen.

Bis diese Massnahmen ergriffen würden, werden wohl noch viele Zierfische aus den Ozeanen geholt werden... Das ist leider so. Solange keine Bestimmungen die wilden Meerestiere schützen und den Handel regulieren, können aber zumindest wir als Konsumierende Einfluss nehmen: Indem wir keine Grossaquarien besuchen und kein Aquarium zuhause haben, können wir alle ein Zeichen setzen für den aktiven Schutz der Meere.

# BUNDESRAT BESTÄTIGT: NACHHALTIGKEIT IM ZIERFISCHHANDEL IST NICHT KONTROLLIERBAR IM AUSLAND

Der Bundesrat bekräftigt in einer Interpellationsantwort, dass er Kontrollen zur Überprüfung der Einhaltung von Nachhaltigkeitsbedingungen für sehr schwierig bis unmöglich hält. Mit diesem Missstand sind auch die Initianten des geplanten Grossaquariums «Ozeanium» in Basel konfrontiert.

In der Interpellation «Tierqual hinter Zierfischhandel» fragt Nationalrätin Irène Kälin unter anderem nach einem Importverbot für Wildfänge, welche aus nicht nachhaltiger Quelle stammen, sowie den dafür erforderlichen Massnahmen.

In seiner Antwort spricht sich der Bundesrat im Moment gegen ein solches Importverbot von Wildfängen aus. Dies aus dem Grund, dass «Kontrollen zur Überprüfung der Einhaltung von Bedingungen im Ausland sehr schwierig bis unmöglich [wären]». Vera Weber, Präsidentin der Fondation Franz Weber, sagt dazu: «Wenn der Schweizer Staat den Erweis und die Kontrolle der Nachhaltigkeit im Zierfischhandel als unmöglich einschätzt, wie können die «Ozeanium»-Initianten Nachhaltigkeit versprechen? Ihre oftmals berufene <lasticken versprechen ver

Die Fondation Franz Weber kämpft seit 2011 aktiv gegen die Missstände im globalen Zierfischhandel. Sie pocht stark auf die Annahme des CITES-Antrages der Schweiz für eine detaillierte, wissenschaftlich fundierte Untersuchung des marinen Zierfischhandels. Die tierquälerischen Praktiken und die Ausmasse des Tierleids in der Aquarienindustrie müssen endlich quantifiziert werden. Nur so können wirkungsvolle Massnahmen für den Meeresschutz ergriffen werden.

# Frankreich: Warum existiert der Stierkampf noch?



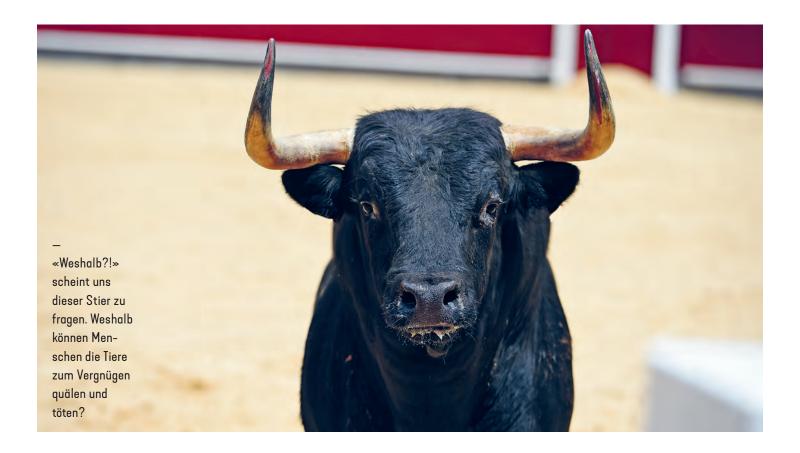
Reporterin und Journalistin

Rund drei Viertel der Franzosen befürworten die Abschaffung des Stierkampfes – sogar in den sogenannten Stierkampfregionen! Mehrere Dutzend Antistierkampforganisationen machen seit Jahren mobil um der Corrida ein Ende zu setzen. Doch warum wird der Stierkampf in Teilen Südfrankreichs immer noch praktiziert? Der Versuch einer Antwort.

Was soll der Stierkampf noch in einem Land, in dem immer mehr Wert auf Sicherheit und Tierschutz gelegt wird und wo Gewalt, insbesondere sinnlose Gewalt, immer stärker abgelehnt wird? Schon immer waren die Gegner des Stierkampfs mit ebenso dummen wie gut einstudierten Begründungen konfrontiert. Leider finden diese Argumente bei den Mächtigen des Landes noch immer Gehör.

Heute ist die Haltung der katholischen Kirche zu diesem Thema ambivalent, obschon sie eine der ersten war, die sich – erfolglos – gegen den Stierkampf auflehnte: Nicht, um den Stieren zu Hilfe zu kommen, sondern weil





ihr zufolge bei diesem gefährlichen «Spiel» das Risiko bestehe, «Christen zu töten». Leider genügten diese Drohungen nicht, um den Stierkampfbesessenen ihren Durst nach Blut zu verleiden.

# «ABBAU VON AGGRESSIONEN»: PROPAGANDA IM DIENST DER BARBAREI ODER WIE MAN RECHTFERTIGT, WAS NICHT ZU RECHTFERTIGEN IST

Denn für Letztere macht gerade die Gewalt dieses «Spektakel» einzigartig und damit unverzichtbar. Tatsächlich ist die Corrida für die Anhänger des Stierkampfs, die aficionados, eine Methode, sich von angestautem Frust zu reinigen und die in ihnen schlummernde Gewalt «auszuleiten», «Die Menschen brauchten immer eine Katharsis, ein Ventil für ihren Gewaltinstinkt, so ist die menschliche Natur», plädiert ein aficionado und rechtfertigt so die immer und in allen Erdteilen anzutreffende Faszination der Völker für morbide Spektakel, von öffentlichen Hinrichtungen bis hin zu den römischen Spielen. Für ihn, wie leider auch für viele andere, ist die Opferung des Stiers ein «unverzichtbares» Übel, das den «Triumph des Menschen über die wilde Natur» symbolisiert. Kurz, indem der Torero ein «gefährliches» Tier vernichtet, «versichert» er dem Publikum die menschlichen Fähigkeit, über die Kräfte der Wildnis zu triumphieren... Dabei vergessen die Anhänger des Stierkampfs allerdings zu erläutern, wie domestiziert die sogenannten Kampfstiere sind und wie sehr sie an ihre Abhängigkeit vom Menschen gewöhnt sind insbesondere, wenn es um Nahrung geht. Das macht den Kampf noch unfairer!

So abwegig dieses Argument auch sein mag, bei den Politikern stösst es oft auf ein positives Echo: «Wenn es kein Stier wäre, dann wäre es etwas anderes», meint einer von ihnen, der namentlich nicht genannt werden will. Ihm zufolge hat der Stierkampf sogar gewisse Vorteile für die Stiere, die «ja sowieso zum Tod verurteilt sind». «Es ist weit weniger schrecklich, in einer Arena zu sterben und dabei die Möglichkeit zu haben, sich zu verteidigen, als in einem Schlachthof zu enden», ergänzt er. Schade, dass sich die Stiere nicht dazu äussern können!

#### IN ALLEN FRAGEN DER TIERRECHTE MUSS MAN FRANKREICH EIN SCHLECHTES ZEUGNIS AUSSTELLEN

Nicht nur die Stiere finden aufgrund der Gleichgültigkeit, die die politische Klasse Frankreichs Tieren entgegenbringt, ein schreckliches Ende. Obwohl Präsident Macron während seines Präsidentschaftswahlkampfs versprochen hatte, der Batteriehaltung von Hühnern und Kaninchen ein Ende zu setzen sowie die systematische Überwachung in Schlachthöfen und die Kastration von Zuchtschweinen unter Betäubung zur Pflicht zu machen, trat bis heute keine dieser Massnahmen in Kraft. So ist beispielsweise die Überwachung der Schlachthöfe mit Videokameras nun eine «Option»: Schlachthofbetreiber können selbst entscheiden, ob sie sie einführen. Nicht genug damit, dass die französischen Politiker passiv und kulant sind - sie tragen auch eine Mitschuld an den Verletzungen der Rechte der Tiere. Bei einer Abstimmung in der Nationalversammlung von Mai 2018 brachten 48 französische Abgeordnete (darunter 34 Mitglieder der Partei von Präsident Macron, «La République en Marche» - LREM) Schande über ihr Land, indem sie gegen diese Vorschläge stimmten - vermutlich aus Furcht, die Fleischlobbys gegen sich aufzubringen und jene Franzosen zu verärgern, die der Meinung sind, es gäbe «Schlimmeres als Tierquälerei». Das Ausmass, das die Bewegung der Gelbwesten angenommen hat, die gegen die Einführung

von Umweltabgaben protestierten, zeugt von einer übertriebenen Selbstbezogenheit, die für das Land typisch ist: Die Menschen in Frankreich sorgen sich mehr um ihre Kaufkraft als um die Notwendigkeit, sich für die Natur und die Tiere einzusetzen.

Von den Politikern abgesehen, leuchtet es heutzutage zum Glück ei-

Von den Politikern abgesehen, leuchtet es heutzutage zum Glück einer Mehrheit der Franzosen ein, dass es nicht hinnehmbar ist, ein unschuldiges Lebewesen zum «Vergnügen» zu töten und zu foltern. Das Problem dabei: die *aficionados* haben noch mehr Tricks auf Lager, um die Aufrechterhaltung ihrer grausamen Passion zu legitimieren. Um ihr schmutziges Hobby «reinzuwaschen», verstecken sich alle – auch diejenigen, die keine ausgemachten Verfechter des Stierkampfs sind hinter einem in Frankreich unangreifbaren Konzept: der Tradition.

#### **DIE HOCHHEILIGE TRADITION**

«Ich mag den Stierkampf nicht besonders, aber er gehört zur Folklore des Südens, er ist eine Tradition», sagt uns ein junger Familienvater, dem wir nahe der Arena von Nîmes begegnen. Die hochheilige Tradition, dieses Konzept, mit dem sich alle Gräuel rechtfertigen lassen, da sie durch jahrhundertelange Praxis legitimiert sind, ist die tödliche Waffe der aficionados. Denn wenige Politiker - und das gilt auch für jene, die sich nicht besonders für den Stierkampf interessieren - wagen es, sich gegen ein «Kulturgut» auszusprechen, so unbedeutend es auf nationaler Ebene auch sein mag. Auch hier fallen die Stiere der französischen Neigung zum Opfer, zu erstarren, wenn als «sensibel» geltende Themen angeschnitten werden. Eine Frauenrechtlerin, die anonym bleiben möchte, stellt eine Parallele zur Bekämpfung der weiblichen Genitalverstümmelung her: «Wenn sie kulturell bedingt ist, wird eine Ver-

stümmelung für viele Menschen zu einem absoluten Tabu! Denken Sie an die weibliche Beschneidung: Bis heute existiert kein Gesetz, in dem speziell auf sie eingegangen wird! Sexuelle Verstümmelungen stehen gesetzlich unter Strafe, werden allerdings nicht namentlich genannt, um Stigmatisierung zu vermeiden.»

#### «DIE HEILIGE ALLIANZ»: DIE BEDEUTUNG DER LOBBYS

«Das Problem beim Stierkampf ist, dass er von einer Handvoll bestens organisierter und vernetzter Leute unterstützt wird», fasst ein berühmter Pariser Lobbyist zusammen, der ebenfalls anonym bleiben möchte. «Vorsicht vor den Umfragen, sie sind nicht zwangsläufig repräsentativ», fügt er hinzu.

Bis heute wagt kein Präsident, offen Partei für die Stiere zu ergreifen. Viele schrecken davor zurück, die Barbarei, die der Stierkampf darstellt, zu kritisieDie Fondation Franz Weber kämpft dafür, dass die Tradition des Grauens bald nur noch als Denkmal existiert.

ren, und sind wie Jacques Chirac, François Hollande oder auch Nicolas Sarkozy der Auffassung, dass der Stierkampf eine Tradition ist, die mit dem Süden Frankreichs untrennbar verbunden ist. Und dass einige – wie Nicolas Sarkozy, der als ein Freund der ehemaligen Torera Marie Sara gilt, die nebenbei bei den Parlamentswahlen von 2017 als Kandidatin der LREM in Gard antrat – mit notorischen Stierkampfanhängern Umgang pflegen, erleichtert die Sache nicht gerade, da der Stierkampf durch ihre privilegierten Beziehungen quasi unantastbar wird!

Diese Stellungnahme zugunsten der «Tradition» ist nicht frei von Opportunismus: Die häufig der Jagdlobby nahe stehende Stierkampflobby repräsentiert eine ländliche Wählerschaft, die sich die Politiker, welche oft als «von der Realität der Provinz abgeschnittene Pariser» kritisiert werden, erhalten möchten. Thierry Coste, der gefürchtete Lobbyist der Jäger und Duzfreund von Emmanuel Macron ist ein glühender Verfechter der «Traditionen» und geniesst damit die volle Aufmerksamkeit des Präsidenten. Die Gründung des Verbands der Stierkampfstädte Frankreichs (UVTF) im Jahr 1966 ermöglichte es den Stierkampfstädten, ihre Stimmen zu vereinen: «Wir sind uns oft nicht einig, doch wenn es ums Wesentliche geht, nämlich darum, koste es, was es wolle, unsere Stierkampftradition zu verteidigen, ziehen wir an einem Strang und stellen unsere Meinungsverschiedenheiten zurück», resümiert eines der Mitglieder. «Wir bilden eine unschlagbare heilige Allianz, welche die grosse Mehrheit der Politiker respektiert, da sie begriffen haben, dass wir eine althergebrachte und tief verwurzelte Tradition verteidigen», fügt er mit einem Lächeln hinzu. Vereint im Guten, doch vor allem im Schlechten...



# Lassen wir alle Verzweiflung sein!



\*

ALIKA LINDBERGH Kunstschaffende, Philosophin, Natur- und Tierschützerin

Wir können unseren Planeten retten und mit ihm alle Lebensformen. Indem wir bei uns selbst beginnen und uns selbst mutig all die Anstrengungen abverlangen, derer wir fähig sind. Und zwar sofort!

Der desaströse Zustand unserer armen Welt, die verschmutzt, verwüstet und dem Chaos eines durch menschliche Verantwortungslosigkeit verursachten dramatischen Klimawandels ausgeliefert ist, verleitet uns oftmals dazu, zu glauben, dass alles verloren sei. Und – das ist leider wahr – viele Zeichen geben Anlass zur Befürchtung, es sei inzwischen zu spät, unsere Erde zu retten – wenn nicht vor dem Untergang, so doch wenigstens vor irreversiblen Umweltkatastrophen.

Selbst unter den tapfersten und treusten Umweltschützern greift allmählich der Pessimismus um sich, und viele ihrer Kämpfe gleichen Ehrengefechten, die ohne Illusionen einzig der moralischen Schönheit der Geste wegen ausgetragen werden. Ihre Entmutigung ist nur allzu verständlich. Nach so vielen vergeblichen Warnungen, nach einem so massiven Artensterben innerhalb weniger Jahrzehnte, nach so vielen klimabedingten Katastrophen, deren abnorme Häufigkeit zunimmt, nach so vielen zäh errungenen und sofort wieder in

sich der dringenden Aufgabe stellt und

Dazu müsste schon ein Wunder ge-

schehen: Wwwwir müssten unsere so

angenehmen, so bequemen schlech-

energisch das Ruder herumreisst?

Frage gestellten Siegen verlieren auch die beharrlichsten Kämpfer die Hoffnung. Und dies umso mehr, als von jenen «Staaten» genannten Einheiten oder anderen offenbar von Trägheit befallenen Entscheidungsträgern kein Beschluss gefasst wird, der rigoros genug wäre, um unseren Wettlauf in den Abgrund zu stoppen.

#### **ES MÜSSTE EIN WUNDER GESCHEHEN!**

Unter diesen Umständen ist es sehr schwer zu glauben, «der Mensch werde alles richten», wie ich dies früher so oft in den Texten derer las, die auf die unerschütterliche menschliche Überlegenheit vertrauten.

Wie sollte man noch davon träumen, dass die immer dekadentere Menschheit in ihrer Profitgier plötzlich wie durch Zauberhand von ihrer unseligen Verantwortungslosig

keit und ihrer ar-

roganten Egozen-

ten Gewohnheiten aufgeben, unsere künstlichen «Fortschritte» aller Art, all die Macht, die wir missbräuchlich über den von uns versklavten Rest der

über den von uns versklavten Rest der lebenden Welt ausüben, all die Dinge, die wir als Rechte betrachten und vor allem die, von denen wir abhängig sind wie Drogensüchtige von ihren Giften!

Schliesslich – und allem voran – müssten wir unsere begriffsstutzige Dummheit überwinden! «Sehr umfangreiches Programm!» wie General de Gaulle gesagt hätte!

In «Die göttliche Komödie» schrieb Dante, dass an der Schwelle zur Hölle die Seelen folgendermassen gewarnt wurden: «Ihr, die ihr eintretet, lasst alle Hoffnung fahren!» Doch, wie es scheint, stehen wir nun wirklich vor den Pforten der Hölle... Und jetzt?... Was tun? ... Alle Hoffnung fahren lassen? Wirklich?

#### **JEDER VON UNS HAT DIE MACHT**

Nein! Wenn ich darüber nachdenke, bevorzuge ich die von Dante inspirierte Formulierung in ihrer von Lautréamont abgewandelten Form: «... Ihr, die ihr eintretet, lasst alle Verzweiflung fahren! ... Denn, sehen Sie, so gering die Hoffnung auch sein mag, sie ist hier, da sie in uns liegt – in jedem von uns.»

Wenn jeder Mensch in jahrhundertelanger Verantwortungslosigkeit – in aller Unschuld oder in aller Dummheit – dazu beitragen konnte, das irdische Eden in eine Kloake zu verwandeln, dann hat auch jeder von uns in seinem winzigen Bereich die Macht, die Ereignisse zu beeinflussen – wie überwältigend diese auch sein mögen: Jeder von uns kann dazu beitragen, den Prozess der Selbstzerstörung, dem wir jetzt ausgeliefert sind, aufzuhalten.





Doch damit dies möglich wird, wird es nicht reichen, der Situation ins Auge zu blicken. Vor allem dürfen wir nicht länger eine zweifelhafte Hilfe ausserhalb unserer Selbst erwarten. Erwarten wir nicht länger von anderen - etwa von dieser «Macht», dieser staatlichen Einheit, auf die die Massen ständig verweisen - das, was wir nicht tun können (oder vielmehr: Wozu uns der Mut fehlt). Jeder von uns, winziges Staubkörnchen des Lebens in seinem winzigen Wirkungskreis (und insbesondere durch die Erziehung, die wir unseren Kindern angedeihen lassen), muss sich von nun an weigern, die Gesundheit unserer Erde, unserer heiligen Mutter, auch nur im Geringsten zu gefährden. Verbannen wir verantwortungsloses Verhalten und toxische Optionen aus unserem Haus, unserem Garten, unserem Leben, verzichten wir auf alle schädlichen Haushaltsprodukte, gefährlichen Dünger, unheilvollen Energien: Von diesen manchmal winzigen «Einzelheiten» gibt es unzählige! Wecken wir unser Bewusstsein dafür, werden wir wachsam, achten wir auf unsere Taten, ohne dabei aus den Augen zu verlieren, dass besonders auf unsere Kinder das Beispiel, das wir geben, weit besser «wirkt» als eine moralische Lektion. Machen wir diesen bescheidenen, täglichen... und ESSENTIELLEN Kampf zu unserer vordringlichen Aufgabe. Es ist dringend.

#### FRÜHER BELÄCHELT – HEUTE REALITÄT

So können wir die Welt retten: Indem wir

Bewusstsein wecken. Und indem wir damit bei uns selbst beginnen und uns selbst mutig all die Anstrengungen abverlangen, zu deren wir fähig sind. Und zwar... sofort!!! An dieser Stelle glaube ich zu spüren, wie alle «vernünftigen» Einwände derer, die nicht an Wunder glauben, auf mein naives Vertrauen einer alten Idealistin herabregnen. Denn wenn ich selbst an Wunder glaube, dann deswegen, weil ich im Laufe meines langen Lebens mehrere gesehen und erlebt habe. Sprechen wir also darüber, was mich das über das Unmögliche gelehrt hat... das für jemanden, der fast ein Jahrhundert lang gelebt hat, Realität wird.

In neunzig Lebensjahren habe ich manches Mal gesehen, wie sich die Mentalitäten, die Vorstellungen von der Welt und die tief verwurzelten Verhaltensweisen, die sich daraus ergaben, von Grund auf gewandelt haben. Und zwar auf eine Art, die man sich zur Zeit meiner Geburt im Jahr 1929 nicht vorstellen konnte. Selbst die in ihren Dogmen erstarrten, unantastbaren Wissenschaften haben ihre «Gewissheiten» drastisch revidiert. Immer mehr Wissenschaftler neigen heute dazu, Dinge zuzugeben, die ihre Kollegen früher belächelten und als Unsinn abtaten - zum Beispiel die Realität aussersinnlicher Fähigkeiten, die Möglichkeit, dass es ein «Leben» nach dem Leben gibt, die Existenz anderer bewohnter Planeten im riesigen Universum, und dass sämtliche Tiere und sämtliche Pflanzen ganz offensichtlich Intelligenz, ein Bewusstsein, Gedanken und

Einer von vielen Beweisen für Intelligenz und Bewusstsein: Ein Tintenfisch tarnt sich als Korallenriff.

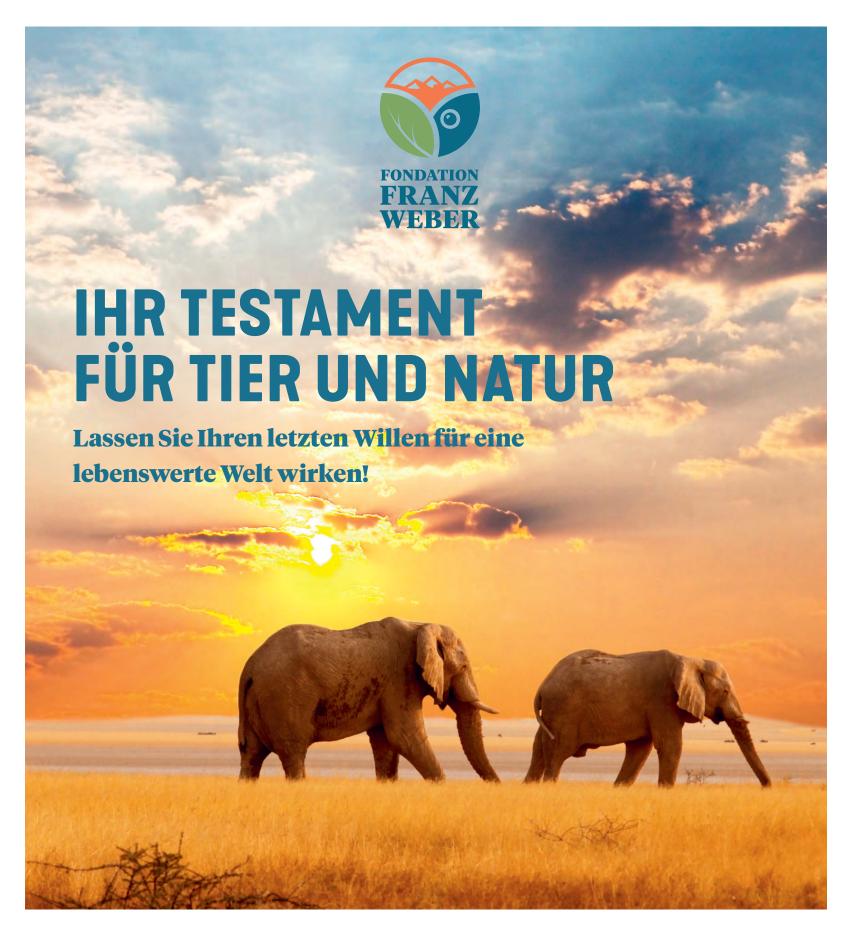
Gefühle besitzen! Noch bis vor wenigen Jahrzehnten galten all diese Phänomene als haltlos – und innerhalb eines mickrigen Jahrhunderts sind sie zum Gegenstand hochseriöser Forschungen geworden.

#### WIR KÖNNEN DEN PLANETEN RETTEN

Natürlich werden diese echten Fortschritte, diese neuen bedeutenden Einblicke in eine jahrhundertelang ungeahnte, negierte und verpönte Welt noch nicht von allen akzeptiert - weit gefehlt! Doch wie Wasser unter einer Tür durchsickert, sickern sie unaufhaltsam ins kollektive Bewusstsein: Unabhängig von Herkunft und Milieu gibt es immer mehr Menschen, für welche Tiere sehr wohl fühlende und denkende Wesen sind. In jüngster Zeit habe ich sogar bemerkt, wie die schlichte Landbevölkerung in meiner Umgebung ein Bewusstsein dafür entwickelt, dass Bäume möglicherweise Intelligenz und Gefühle besitzen!

Es hat unbestreitbar eine Entwicklung stattgefunden, die – so bescheiden sie derzeit noch sein mag – allmählich fortschreitet, den Horizont weitet für das, was zur Zeit unserer Grosseltern unmöglich, undenkbar war. Wie sollte man da nicht an Wunder glauben? Der beharrliche Kreuzzug der Ritter der NATUR hat zur Entstehung eines hochentwickelten Bewusstseins geführt, das alles verändern kann.

Daher ist alles möglich. Es genügt, dass wir es wollen. Wir können den Planeten retten und mit ihm alle Lebensformen, die er noch beherbergt. Reden wir uns nicht länger aus Faulheit ein, dass wir nichts tun können, und handeln wir! Zeigen wir unseren Kindern, dass es möglich ist, anders zu leben!



Wünschen Sie über Ihr irdisches Leben hinaus Tiere und Natur zu schützen? Dann bitten wir Sie, in Ihren letzten Verfügungen an die Fondation Franz Weber zu denken.

Kontaktieren Sie uns telefonisch für eine vertrauliche und unverbindliche Beratung. Unsere Spezialistin, Lisbeth Jacquemard, unterstützt Sie gerne und freut sich auf Ihre Anfrage.

#### **FONDATION FRANZ WEBER**

Postfach 257, 3000 Bern 13 T +41 [0]21 964 24 24 ffw@ffw.ch | www.ffw.ch





ANNA ZANGGER
Rechtsanwältin

Der Elfenbeinhandel ist massgeblich verantwortlich für die Wilderei und den alarmierenden Rückgang der Elefantenpopulationen in Afrika. Während der Handel auf internationaler Ebene praktisch untersagt ist, können die Länder frei darüber entscheiden, ob sie ihn innerhalb ihrer Grenzen verbieten. Die meisten Staaten haben die Gefahr der Existenz legaler nationaler Elfenbeinmärkte erkannt. Ausser die EU und Japan, die letzten grossen noch offenen Märkte.

#### 32 STAATEN KÄMPFEN FÜR DEN SCHUTZ DER ELEFANTEN

Die Koalition für den Afrikanischen Elefanten (AEC) ist eine Allianz von 32 afrikanischen Staaten, die gemeinsam für den Schutz der Elefanten kämpfen. Zu diesem Zweck wird die Koalition vor allem im Rahmen des Übereinkommens über den internationalen Handel mit gefährdeten Arten freilebender Tiere und Pflanzen (CITES) tätig, indem sie konkrete Massnahmen zur Verbesserung der internationalen Gesetzgebung vorschlägt. Im Mai-Juni 2019 wird die Konferenz der CITES-Vertragsstaaten, das beschlussfassende Organ dieses Abkommens, in Sri Lanka tagen, um sich insbesondere mit den Vorschlägen der AEC zu befassen – darunter ein Appell, alle nationalen Elfenbeinmärkte zu schliessen.

Nairobi, Kenia, 30. April 2016: Vera Weber steht vor 105 Tonnen Elfenbein. Die Präsidentin der Fondation Franz WEber fordert von der EU endlich ein klares Bekenntnis gegen den Elfenbeinhandel.



Das Problem ist Folgendes: So lange ein legaler Markt existiert, mag er ausschliesslich auf ein Land oder auf eine Ländergruppe wie die EU beschränkt sein, bestehen für Schwarzhändler Gelegenheiten, illegales Elfenbein auf dem legalen Mark zu «waschen». Kurz, es ist leichter, «illegales» Elfenbein als legales Elfenbein (häufig als Antiquitäten) auszugeben, wenn es Wege gibt, diese Objekte dann legal auf den Markt zu bringen. Konkret werden in jüngerer Zeit Stücke aus gewildertem Elfenbein chemisch behandelt, damit sie antiken Objekten ähneln...

#### TERRORGRUPPEN NÜTZEN SYSTEM AUS

So nutzen die Wilderer und Schwarzhändler, die oft bewaffneten Milizen und Terrorgruppen angehören, die Mängel des Systems aus, um ihre illegale Ware in Umlauf zu bringen. Zudem führt die Schliessung bestimmter nationaler Märkte dazu, dass der Handel (und die illegalen Parallelaktivitäten) zu anderen, noch offenen, Märkten «wandern». So schloss China seinen nationalen Markt, mit der Konsequenz, dass die Märkte der Nachbarstaaten einen Aufschwung erlebt haben.

Der Zusammenhang zwischen der illegalen Abschlachtung von Elefanten und dem Fortbestehen nationaler Elfenbeinmärkte ist für alle offensichtlich, die an vorderster Front das Gemetzel verfolgen, dem die afrikanischen Elefanten zum Opfer fallen: Insbesondere für die Mitgliedstaaten der Koalition für den Afrikanischen Elefanten

(AEC), eine Allianz aus 32 afrikanischen Ländern, die dem Elfenbeinhandel ein Ende setzen wollen, um diese symbolträchtige Art besser zu schützen.

#### **EU UND JAPAN STELLEN SICH TAUB**

Doch die EU und Japan verschliessen ihre Ohren. Ihrer Auffassung nach «tragen» ihre noch offenen nationalen Elfenbeinmärkte «nicht zur Wilderei oder zum illegalen Handel bei». Nach Ansicht der afrikanischen Staaten, die immer wieder feststellen, dass ihre Elefanten getötet werden und sich das Elfenbein wie durch Zufall auf den europäischen und japanischen Märkten wiederfindet, ist das Unsinn. Doch ihre Stimmen werden nicht gehört. Die EU weigert sich, Massnahmen zu treffen, um ihren Elfenbeinmarkt ein für alle Mal zu schliessen - was angesichts der absehbaren Ausrottung der Elefanten ein echter Skandal ist.

Die Haltung der EU und Japans ist umso schockierender, als der illegale Handel mit Elfenbein, das sehr oft auf dem Umweg über die legalen Binnenmärkte gewaschen wird, in Wirklichkeit der organisierten Kriminalität nützt. Wie kann man behaupten, man kämpfe gegen Terrorgruppen, wenn man ihnen zugleich eine Möglichkeit bietet, sich zu finanzieren? Tatsächlich lässt sich einmal mehr beobachten, dass Brüssel stärker von den Akteuren der Wirtschaft als vom gemeinsamen Interesse gelenkt wird.

#### SO WERDEN ELEFANTEN AUSSTERBEN

Handeln nicht die EU und Japan umgehend besteht die grosse Gefahr, dass man den afrikanischen Elefanten in 10 bis 20 Jahren nur noch in Geschichtsbüchern und Zoos vorfinden wird, wenn handeln. Wenn der Elfenbeinhandel nicht weltweit untersagt wird und wenn die europäischen Staaten ihrer Verantwortung nicht gerecht werden, wird sich die Wilderei mit unverminderter Geschwindigkeit fortsetzen – ja, sich sogar noch verstärken. Die Elefanten werden das nicht überleben.

## DIE FONDATION FRANZ WEBER UND DIE ELEFANTEN

Die Fondation Franz Weber ist technischer Partner der Koalition für den Afrikanischen Elefanten (AEC) und seit über 30 Jahren in Afrika tätig für den Schutz des Elefanten. Sie bekundete der AEC anlässlich des Treffens in Kenia ausdrücklich ihre volle Unterstützung in ihrem Kampf für die Erhaltung des afrikanischen Elefanten. Die Fondation Franz Weber wird sich mit ihrem Expertenteam an der Konferenz der Vertragsparteien (CITES CoP18) in Sri Lanka aktiv für Schutz der Elefanten einsetzen.

# CITES COP18: TREFFEN DER KOALITION FÜR DEN AFRIKANISCHEN ELEFANTEN IN KENIA



Mitgliedsländer (Die am Nairobi-Gipfel 2019 teilnehmenden Länder sind mit einem \* gekennzeichnet.): Äthiopien\*, Äquatorialguinea, Benin, Burkkina Faso\*, Burundi, Kamerun\*, DR Kongo\*, Eritrea\*, Gambia, Gabun\*, Ghana\*, Guinea, Guinea-Bissau, Elfenbeinküste\*, Kamoren\*, Kenia\*, Liberia\*, Mali\*, Mauretanien\*, Niger\*, Nigeria\*, Republik Kongo\*, Ruanda\*, Senegal\*, Sierra Leone\*, Somalia\*, Sudan\*, Südsudan\*, Togo\*, Tschad\*, Uganda, Zentralafrikanische Republik\*.

25 der 32 Mitgliedsländer der African Elephant Coalition (AEC) trafen sich vom 11. bis 13. Februar 2019 in Nairobi, Kenia, um sich vor der 18. Tagung der Konferenz der Vertragsparteien des Übereinkommens über den internationalen Handel mit gefährdeten Arten freilebender Tiere und Pflanzen (CITES CoP18) in Colombo, Sri Lanka, auf eine Strategie zum Schutz der Elefanten zu einigen.

Mit 25 anwesenden Vertretern der AEC-Mitgliedsländer aus ganz Afrika äusserte die Koalition ihre Besorgnis über die Zukunft aller afrikanischen Elefanten. Um die Art vor dem Aussterben zu bewahren, fordert die AEC die CoP18 dazu auf, alle afrikanischen Elefanten im CITES Anhang I aufzulisten (höchster Schutz), alle inländischen Elfenbeinmärkte zu schliessen, die staatlich gehaltenen Elfenbeinbestände besser zu verwalten und die Ausfuhr lebender, wild gefangener afrikanischer Elefanten ausserhalb ihres natürlichen Lebensraums zu unterbinden.

Die AEC äusserte ihre wachsende Besorgnis über die Existenz vieler inländischer «legaler» Elfenbeinmärkte. (Siehe vorheriger Artikel) «Die Wilderei-Epidemie verringert nicht nur die Elefantenpopulation drastisch und mit unhaltbarer Geschwindigkeit, sondern führt auch zu wachsenden Elfenbeinvorräten, die eine erhebliche finanzielle und logistische Belastung für die Regierungen darstellen. Es ist wichtig, eine klare Botschaft auszusenden, dass durch die Förderung der spekulativen Anhäufung von Elfenbein sowohl in den Herkunfts- als auch in den Verbraucherländern ein kommerzieller Wert für einen möglichen zukünftigen Verkauf erhalten bleibt. Der einzige Weg, diese Botschaft zu übermitteln, ist ein endgültiges und umfassendes Verbot des Elfenbeinhandels auf allen Ebenen», sagt Vera Weber, Präsidentin der Fondation Franz Weber.

Der Co-Vorsitzende der AEC, **Benoît Doamba**, Direktor für Wildtiere im Umweltministerium von Burkina Faso, forderte eine globale Solidarität für den Schutz der Elefanten. «Die blosse Existenz von Elfenbeinvorräten sendet die glasklare Botschaft an die Wilderer, dass Elfenbein wünschenswert ist und einen kommerziellen Wert hat. Alle Länder mit Elfenbeinvorräten müssen sicherstellen, dass diese nicht in den Handel gelangen. Wenn dies nicht geschieht, wer-

den Elefanten in der Wildnis innerhalb eines Jahrzehnts ausgestorben sein.»

Der kenianische Minister für Tourismus und Wildtiere, Hon. Najib Balala, der Gastgeber des AEC-Gipfels, findet, dass die internationale Gemeinschaft eine historische Chance habe, Elefanten für zukünftige Generationen zu schützen. Er würdigte jene Länder, die seit der CITES CoP17-Tagung 2016 in Johannesburg, Südafrika, mutige Massnahmen ergriffen haben, indem sie nationale Beschränkungen für den Elfenbeinhandel eingeführt haben. Hon Balala lobte insbesondere China als Paradebeispiel, welches durch die Schliessung des Elfenbeinmarktes den Weg zum Naturschutz ebnete. «Wir brauchen jetzt weitere internationale Akteure, die diesem Beispiel folgen. Im Namen der kenianischen Regierung und der 32 Länder der Koalition möchte ich China unseren gemeinsamen Dank aussprechen. Im Geiste der Solidarität rufe ich alle Nationen mit Elfenbeinmärkten – die EU und insbesondere Japan – auf, auch die ihrigen zu schliessen. Alle legalen Elfenbeinmärkte – ob in Asien oder Europa – haben direkte Auswirkungen auf den illegalen Handel, die Wilderei und die mutwillige Tötung von Elefanten.»



#### **WUCHTIGES SIGNAL GEGEN OZEANIUM**

Wie habe ich mich gefreut über die 4923 Unterschriften des Referendums gegen das Ozeanium Basel. Ein wuchtiges Signal! Nun hoffe ich am 19. Mai auf ein ebenso wuchtiges Nein des Basler Stimmvolks zum unsinnigen Projekt.

#### FRANCINE WARTENWEILER

Riehen

#### **WÜNSCHE EIN NEIN ZUM OZEANIUM**

Als Allschwiler bin ich zwar in Basel-Stadt nicht stimmberechtigt. Trotzdem wünsche ich mir sehr ein Nein zum dort geplanten Ozeanium.

#### **ERNST INDLEKOFER**

Allschwil

#### **BITTE AUF DEM BODEN BLEIBEN**

Viele Anliegen der FFW kann ich vollumfänglich unterschreiben: Die geplante Abholzung von Alleebäumen in Bern ist eine Schande, der Stierkampf ist zu verbieten. Der Bau eines Ozeaniums in Basel ist unzeitgemäss und wahrscheinlich nicht tiergerecht. Andererseits – ist der freie Ozean für die Tiere wirklich besser? Ein Aquarium ist zwar ein Käfig, aber ein goldener: Regelmässige Fütterung, keine Fressfeinde...

Es gibt auch Ansichten, die mir entschieden zu weit gehen, der Aufruf für die armen Weihnachtsbäume im letzten Journal zum Beispiel. Ich frage mich, wovon die Autorin lebt. Oder bringt sie es tatsächlich fertig, ein bedauernswertes Salatblatt oder ein Rüebli mit den Zähnen zu foltern, bevor sie es bei lebendigem Leibe verschluckt? Und wie steht es mit dem Atmen? Da werden arme Sauerstoffatome mit grässlichem Kohlenstoff zu CO<sub>2</sub> zwangsverheiratet, und wenn sie sich endlich aneinander gewöhnt haben, von den photosynthesierenden Pflanzen wieder erbarmungslos auseinandergerissen. Also, bitte auf dem Boden bleiben.

#### HANS HEINRICH DOEBELI

Oberweningen

#### AUF SCHLAGWORT-BEITRÄGE VERZICHTEN

Titel wie «Massentierhaltung – Qual ganz legal» oder «Mit voller Kraft Richtung Abgrund» suggerieren, in der Schweizer Landwirtschaft werde im grossen Stil Massentierhaltung mit Quälereien und industrieller Produktion betrieben. Es fallen Worte wie «Exzesse», «Skandale», «Epidemien», «Milliardenschäden», usw. Man könnte meinen, die Schweizer Bauern wären – mit Ausnahme von Bio-Betrieben und Kleinbauern – lauter Tierquäler. Die meisten Landwirtschaftsbetriebe in der Schweiz haben bezüglich Tierhaltung und Tierwohl in den letzten

Jahrzehnten enorm viel investiert. Was ist denn eine Massentierhaltung? Grössenordnungen von 40 Kühen, 200 Mastschweinen, 50 Mutterschweinen, 100 Mastrindern usw. sind ganz normale bäuerliche Familienbetriebe. Von industrieller Tierhaltung kann da sicher keine Rede sein. In meiner 40-jährigen Tätigkeit als Berater habe ich allerlei erlebt und gesehen und festgestellt, dass in all den vergangenen Jahren dem Tierwohl viel mehr Beachtung geschenkt wurde als noch zu Zeiten der «Ballenberg-Landwirtschaft». Schlagwort-Beiträge helfen der Sache nicht.

#### **RICHARD MEYER-FEHLMANN**

Grosswangen

#### **VEGGIE HOT DOG IM SORTIMENT**

Mit Interesse habe ich den Artikel «Auf dem Weg zum Fleischverzehr mit Mass» gelesen. Seit Anfang August verkaufen wir in den Schweizer IKEA-Filialen auch den von swissveg als vegan zertifizierten Veggie Hot Dog. Dieser lief so gut an, dass bereits etwa 10 Prozent unserer gesamten Hot Dog-Verkäufe auf sein Konto gehen. Das ist schon mal ein guter Anfang. Wir haben in letzter Zeit unser Angebot an vegetarischen und veganen Produkten stark ausgebaut und tun dies auch weiterhin.

MANUEL ROTZINGER, IKEA AG

Spreitenbach





# Rühr meine Federn nicht an!

#### Helvetia Nostra gibt beim Windpark Sainte-Croix nicht nach und legt nun Beschwerde beim Bundesgericht ein.

Ja zur Energiewende, doch nicht um jeden Preis. Das ist die Botschaft, die Helvetia Nostra vermitteln möchte. Seit 2011 kämpft unsere Organisation da-

Federn zu lassen. Und das aus gutem Grund: Das Windparkprojekt von Sainte-Croix, welches in sogenannten «Prioritätsgebieten» für gefährdete Brutvogelarten geplant ist, bedroht den Lebensraum mehrerer gefährdeter Arten. Denn für das Auerhuhn, die Waldschnepfe oder auch den Uhu werden die zukünftigen sechs Windräder von 139

wegen diesem Projekt in Gefahr sind,



Die Windturbinen würden das Ende der wertvollen Vogelwelt mit Auerhuhn (Foto) sowie Uhu und Waldschnepfe bedeuten.



Metern Höhe nichts von einem grossen freundlichen Baum an sich haben.

#### ÖKOLOGIE ODER ÖKONOMIE?

Nachdem unsere Beschwerde zunächst von der Gemeinde und danach vom Waadtländer Kantonsgericht abgewiesen wurde, ruft 2018 Helvetia Nostra nun das Bundesgericht an. Unsere Organisation hatte offenkundige Lücken, insbesondere in Bezug auf die Auswirkungen des Projekts auf die Vogelwelt dieser Region, dargelegt, was eine erste Zurückweisung des Dossiers an den Projektträger erforderlich gemacht hatte. Nichtsdestotrotz hat das Kantonsgericht unsere letzte Beschwerde letztendlich abgewiesen. Enttäuschend ist auch, dass diese Instanz versäumt hat, darauf hinzuweisen, dass keine Stellungnahme des Bundesamts für Umwelt (BAFU) zur Rodung vorlag. Diese Stellungnahme, die für alle Rodungen von mehr als 5000 Quadratmetern zwingend vorgeschrieben ist, ist darüber hinaus mit der Bewertung der Auswirkungen des Projekts auf die Biodiversität, insbesondere auf die gefährdeten Arten, verbunden.

In einer vom Kanton in Auftrag gegebenen und 2016 veröffentlichten Studie wurde allerdings festgestellt, dass die Aufstellung der drei Windturbinen von La Gittaz-Dessus allein schon einen Lebensraumverlust von 71 Hektar Gebieten erster Priorität und 30 Hektar Gebieten zweiter Priorität für das Auerhuhn zur Folge hät-

te. Doch nicht nur für diesen Vogel ist die Zukunft ungewiss: auch die Waldschnepfe und der Uhu werden unter den Kollateralopfern sein, falls das Projekt wie derzeit geplant umgesetzt werden sollte. Bund und Kantone mögen zwar einen Aktionsplan für das Auerhuhn unterstützen, doch es muss gehandelt werden, damit nicht eine wachsende Zahl von Windturbinenprojekten das Ende dieser wertvollen Vogelwelt einläutet.

Neben den Folgen, die dieses Projekt für die gefährdeten Arten hat, sei betont, dass es in einer nahezu unberührten Landschaft geplant ist. Doch scheinbar sehen die Behörden über die erheblichen Auswirkungen des Windparkprojekts auf die Landschaft hinweg. Dies obwohl der Windpark vom symbolträchtigen Gipfel des Chasseron aus gut sichtbar wäre. Ist die Sache der Mühe wert, wenn bekannt ist, dass die Folgen der Windkraftanlagen für die Landschaft der Jura-Bergkette weit über die Kantonsgrenzen hinausreichen und ein anderer Park mit 19 Windturbinen auf der Montagne-de-Buttes (NE) vorgesehen ist - das heisst, nur etwa 10 Kilometer vom Standort Sainte-Croix entfernt?

#### **ECHTER AUSGLEICH ODER ILLUSION?**

Um die Auswirkungen von derartigen Projekten auf die Landschaft und die Vogelwelt zu begrenzen, sieht das Bundesgesetz über den Naturschutz (LPN) ein Kaskadensystem vor: Auswirkungen vermeiden, Auswirkungen verringern und schliesslich: Ausgleichsmassnahmen vorschlagen.

Diesem Grundsatz entsprechend hat der Kanton Ausgleichsmassnahmen vorgeschlagen. Der wichtigste Vorschlag, demzufolge die Beeinträchtigungen dadurch verringert werden sollten, dass die Strasse am Col de l'Aiguillon während der Brutzeit der gefährdeten Vögel geschlossen wird, wurde von der Gemeinde Baulmes vollumfänglich abgelehnt. Was die Waldschnepfe betrifft, so wird aktuell keine wirksame Ausgleichsmassnahme anerkannt. Um die Beeinträchtigungen für die Art zu begrenzen, könnte man darüber nachdenken, eine Aufstellung der Turbinen in der Nähe der von den Vögeln bewohnten Gebiete zu vermeiden. Um den europäischen Uhu zu schützen, wäre es sinnvoll, anstelle der oder zusätzlich zur Isolierung der Leitungsmasten die unterirdische Verlegung der Leitungsabschnitte mit Mittelspannung vorzuschlagen – eine vom Gesetz bereits vorgesehene Massnahme.

Es wird offenkundig, dass die wenigen angestrebten Massnahmen ziemlich dürftig sind angesichts der erheblichen Risiken des Projekts für die Landschaft und die Vogelwelt. Damit ist das Vorhaben mit den Umweltschutzvorschriften nicht zu vereinbaren. Lauter gute Gründe also für Helvetia Nostra, nicht nachzugeben. Auf dass sich die Energiewende nicht auf Kosten unserer Artenvielfalt vollzieht!

die Redaktion



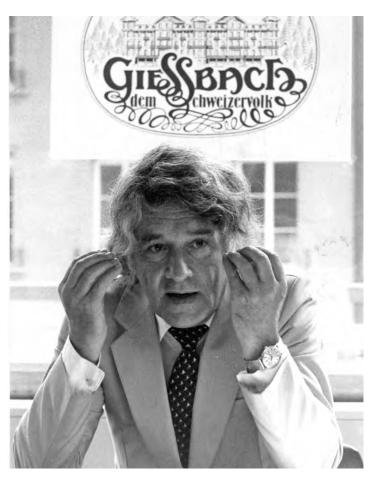
# Vor 35 Jahren rettete Franz Weber das Naturwunder Giessbach



MATTHIAS MAST Reporter und Journalist

Mit der Rettungsaktion des Grandhotels Giessbach leitete Franz Weber ein Umdenken in Bezug auf historische Hotels ein. Judith Weber-Kreis realisierte unter anderem

Judith weber-Kreis realisierte unter anderem die gesamte Inneneinrichtung. Im Interview teilt sie ihre Erinnerungen und Gedanken.

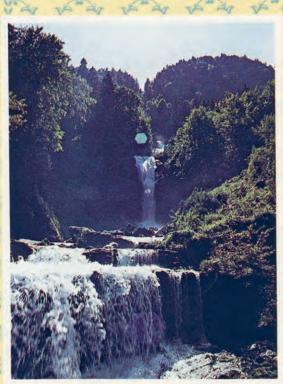


Franz Weber ist auch ein Kulturgutschützer: Mit einer bis dahin einzigartigen Kampagne rettet er das Hotel Giessbach vor dem Abriss. Heute ist das Hotel ein Juwel des Schweizer Tourismus.

«Franz erzählte mir eines Tages beim Mittagessen, er habe eine Anfrage bekommen, ein Stück Heimat, das ihm schon seit Kindheitstagen besonders kostbar sei - von Schulreisen und so zu retten», so beginnen Judith Webers Erinnerungen an die Zeit vor über 35 Jahren, als das Hotel Giessbach in höchster Lebensgefahr schwebte. «Er fragte mich geradeheraus, ob ich ihm dabei helfen würde, das heisst, rücksichtslos helfen würde. Ich sagte zu Franz ohne Umschweife, dass ich den Giessbach überhaupt nicht kenne, weder hinten noch vorne, er müsse mich schon etwas besser aufklären, aber er wisse ja, dass ich immer an seiner Seite sei. Jetzt hob ein Erzählen an. Und je mehr ich hörte, umso mehr begann mich der Giessbach zu interessieren.»

#### **DER HILFESUCHENDE**

«Schon am nächsten Tag hatten wir ein Rendez-vous mit Rudolf von Fischer, einer Berner Koryphäe und späterer





ilessbach den Schwelzungstra ilessbach der Helvetia Nostra

Sie alle kennen den Giessbach oder haben schon vom Giessbach gehört: vom Naturwunder der Giessbachfälle, vom alten Parkhotel – von dem einmalig schönen, unversehrten Stück Schweiz am Brienzersee.

Immer wieder ist in den letzten Jahren vom Giessbach die Rede gewesen: »der Giessbach in Gefahr« ... »der Giessbach ein Opfer der N8« ... »der Giessbach geschlossen« ... »Abbruch des Parkhotels« ... Und trotz aller Bedrohungen ist uns der Giessbach bis heute wie durch ein Wunder erhalten geblieben. Er muss uns auch in Zukunft erhalten bleiben.

Wir haben für seine Rettung einen grossartigen Plan. Bitte begleiten Sie uns auf dieser und den nächsten Seiten. Wir wollen Ihnen das Projekt »Giessbach dem Schweizervolk« vorstellen.

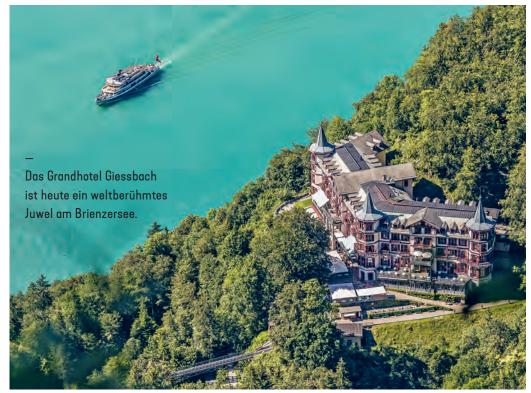


# Ein Projekt, wie es noch keines gab!

Titelseite des damaligen Aufrufs von Franz Weber









Dank der passender Ausstattung und Möblierung wurde die ursprüngliche Ambiance im Grandhotel wieder hervor gebracht.

Präsident der ehrwürdigen Bernburger, der uns zu sich in sein traumhaft schönes Berner Zuhause einlud. Er schilderte uns, von welchen Gefahren das touristische Berner Juwel Grand Hotel Giessbach am Brienzersee umlagert sei. Ein sogenanntes Jumbo-Chalet sollte anstelle des Märchenschlosses gebaut werden. Eine grauenhafte Vorstellung! Von Fischer bat Franz eindringlich um Hilfe und gab seiner Hoffnung Ausdruck, dass Franz ähnlich wie bei vorgängigen Rettungsaktionen eine zündende Idee haben könnte.»

#### **DER ERSTE EINDRUCK**

«Kurz darauf, an einem trüben regnerischen Nachmittag, fuhren Franz, ich und unsere damals achtjährige Tochter Vera in den Giessbach. Das seit drei Jahren geschlossene Hotel hinterliess bei Vera und mir einen vernichtenden Eindruck. In den Zimmern standen noch die Betten aus den Fünfzigerjahren, Möbel, die man niemandem hätte zumuten dürfen. Das Hotel präsentierte sich in einem erbärmlichen Zustand», so schildert Judith Weber ihren ersten Eindruck. «Franz liess

Judith und Franz Weber in der im Jahre 1879 erbauten Standseilbahn zwischen dem Ufer des Brienzersees und dem Grandhotel Giessbach.

sich davon nicht entmutigen. Er war sich auch bewusst, dass er immer mit meiner hundertprozentigen Unterstützung rechnen konnte. Doch wie sollte man das Juwel vor dem Abriss und der Verschandelung schützen? Es ging simpel und einfach ums Geld. Der Besitzer wollte drei Millionen Franken, die schon mal niemand bereit hatte. Also wer sollte dann das Geld geben?»

#### DAS ERSTE CROWDFUNDING

«¿Das Schweizervolk), sagte Franz und präsentierte mir seine geniale Idee, die Stiftung Giessbach dem Schweizervolk> zu gründen. Eine Idee, die sich im Laufe der folgenden Monate als zündend erwies. Tausende von Menschen aus der ganzen Schweiz und aus dem Ausland kauften Anteilscheine der Stiftung. Die Rettungsaktion ist, im Nachhinein betrachtet, wohl das erste Crowdfunding in der Schweiz, wenn nicht gar auf der ganzen Welt. Innert kürzester Zeit kamen so zwei Millionen Franken zusammen. Der Kanton Bern und die Gemeinde Brienz beteiligten sich mit je 500 000 Franken an der Stiftung. Damit konnte das Anwesen den Besitzern abgekauft werden.»

#### DAS DREAM-TEAM

«Doch nach der Rettung begann erst die grosse Arbeit. Nun ging es darum, den Hotelbetrieb aufzunehmen und sicherzustellen. Welch ein grosses Glück war es da, dass mein Bruder Fritz Kreis, der in den USA bis anhin renommierte Hotelbetriebe leitete, sich bereit erklärte, für ein äusserst bescheidenes Honorar und auf gut Glück den Hotelbetrieb in Gang zu setzen und dass er das Hotel in den folgenden Jahren höchst erfolgreich führen konnte. Franz, Fritz und ich funktionierten als eine Art Heilige Dreieinigkeit. Franz trommelte mit seiner Genialität und seinem Charisma das Geld zusammen. So besorgte er durch die Gründung der Aktiengesellschaft Parkhotel Giessbach AG weite-



re Finanzmittel. Bis 1988 konnte die Summe von zehn Millionen Franken in Form von Aktien zum Zweck einer Totalrenovation in mehreren Etappen zusammengetragen werden. Fritz seinerseits wirkte mit seiner Gewissenhaftigkeit und Professionalität für den reibungslosen Ablauf des Betriebs. Und mir fiel die ehrenvolle Aufgabe zu, dem Märchenschloss mit der passenden Ausstattung und Möblierung Leben einzuhauchen und die ursprüngliche Ambiance wiederherzustellen.»

#### DIE WIEDERERÖFFNUNG

«Die Wiedereröffnung im Frühsommer

1984 war deshalb für die ganze Familie Weber-Kreis ein Triumph- und Freudentag, denn auch Vera war uns bereits als junges Mädchen eine unersetzliche Stütze. Sie half überall mit, zuerst beim Einrichten und Dekorieren und später im Betrieb. Sie war sich nie für eine Arbeit zu schade!», fährt Judith Weber-Kreis dankbar fort. «Mich erfüllt es heute, 35 Jahre später, mit grosser Freude, dass Vera das Werk ihrer Eltern weiterführt. Denn der Giessbach bleibt für die Familie Weber ein wunderschön anzuschauender Meilenstein bei ihrem unermüdlichen Einsatz für Natur, Tier, Landschaft und Kulturgüter.»

#### **«HISTORISCHE WENDE EINGELEITET»**

Mit der Giessbach-Rettung leitete Franz Weber eine historische Wende ein. Hotelpaläste, lange als «kitschige Kästen» nur wenig beliebt, sind in den letzten dreissig Jahren zur geschätzten historischen Bausubstanz der Alpen und Städte geworden. Der Umweltschützer Franz Weber war für dieses «neue Denken» massgebend mitverantwortlich. Er leitete mit der Rettung des 1979 geschlossenen und dem Abbruch geweihten Grandhotels Giessbach den Paradigmenwechsel im Denken der Öffentlichkeit ein, und damit begann die Wiederentdeckung des Werts historischer Hotels. 2003 wurde das Giessbach-Hotel zum «historischen Hotel des Jahres» gewählt. Heute stehen solche Paläste gar für eine Identität des helvetischen Qualitätstourismus und bilden ein Bollwerk gegen den globalen auswechselbaren Massentourismus.

MEHR INFOS UNTER: www.giessbach.ch

AZB CH-8472 Seuzach PP/Journal

**JOURNAL FRANZ WEBER** 



Retouren an: Dataserv, Aspstrasse 12, 8472 Seuzach



Gemeinsam mit Ihnen kann die Fondation Franz Weber für Tier, Natur und Heimat weiterhin Berge versetzen.

Als Gönner und Gönnerin unterstützen Sie nachhaltig mit Ihrem Beitrag unsere Kampagnen und Aktionen für eine lebenswerte Welt. Regelmässig informiert Sie die Fondation Franz Weber über die Resultate der laufenden Einsätze und Projekte.

Im Namen der Tiere und der Natur: Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung.

#### **SPENDENKONTO**

Postscheck-Konto Nr.: 18-6117-3 IBAN: CH31 0900 0000 1800 6117 3

#### **FONDATION FRANZ WEBER**

Postfach 257, 3000 Bern 13 T +41 (0)21 964 24 24 ffw@ffw.ch | www.ffw.ch